

L: Offb 21, 9b-14 Ev: Joh 1, 45-51

SEHEN – EINSEHEN - VERSTEHEN

Auch wenn wir heute des Apostels Bartholomäus gedenken – mit vollen Namen möglicherweise „Natanael Bar Tolmai“ –, so haben wir es doch mit zwei johanneischen Texten zu tun, wenn auch beide von unterschiedlichen Autoren stammen. Die Sprache und auch die Theologie der Offenbarung nach Johannes unterscheidet sich doch in vielem von der Sprache des Autors des vierten Evangeliums, das die Tradition Johannes zugeschrieben hat. Was beide Autoren aber gemeinsam haben, ist, dass die Schau einen hohen Stellenwert einnimmt.

Schon im ersten Kapitel des Johannesevangeliums, von dem wir jetzt den Schlussteil gehört haben, ist viel vom Sehen und der Schau die Rede. Johannes der Täufer sieht Jesus, er ruft auf „Seht!“. Jesus selber sieht die Jünger, die ihm folgen, und Natanael, den er schon gesehen hat, bevor Natanael Jesus wahrgenommen hat, und es wird ihm überhaupt verheißen (und auch allen anderen, die glauben), dass er den Himmel geöffnet sehen wird. „Wir haben seine Herrlichkeit geschaut.“

Auch das letzte Buch des Neuen Testaments ist voller visionärer Eindrücke, so auch der Abschnitt, den wir gerade gehört haben. Genauso wie in der Verheißung Jesu an Natanael werden auch hier Öffnungen angesprochen, die den Zugang zur heiligen Stadt, dem himmlischen Jerusalem, ermöglichen. Der Himmel ist geöffnet, so dass man sehen kann, wie die Engel (also die Boten Gottes) auf- und niedersteigen. Der Himmel ist also nicht mehr verschlossen. Und wenn das himmlische Jerusalem auch von einer hohen Mauer umgeben ist, so ist das entscheidende, dass diese Mauer rundum von Toren umgeben ist, die - wie es dann im Volltext ein paar Verse weiter heißt – niemals geschlossen werden. Man kann ein- und ausgehen.

Was mir aber an beiden Texten so entscheidend erscheint, ist, dass diese Türen, diese Öffnungen mit Personen verbunden sind. Im Evangelium hieß es, dass man die Engel „über dem Menschensohn“ auf- und niedersteigen sieht. Und im Text der Offenbarung hat es geheißen, dass über den Toren jeweils Namen stehen, also die Namen der zwölf Apostel. Es scheint so zu sein, dass diese Öffnungen, die den Zugang zur himmlischen Wirklichkeit, also zur Wirklichkeit Gottes, nicht „etwas“ sind, sondern immer „jemand“.

Das scheint für die Zusage Jesu an Natanael, relativ leicht einsehbar zu sein. Diese Öffnung zur Welt Gottes hin ist der Menschensohn. Über ihm steigen die Boten auf und nieder. Das menschengewordene Wort ist der Zugang zu Gott schlechthin. Indem – wie der Täufer es gesagt hat – die Sünde der Welt durch das „Lamm Gottes“ hinweggenommen wurde, also die Trennung zwischen Gott und Mensch, ist der Zugang möglich. Das sechste Zeichen im Johannesevangelium ist die Heilung des Blindgeborenen, dem die Einsicht geschenkt wird. Das Wort, das Jesus sagt, öffnet unser Verstehen, es bringt uns buchstäblich zur Einsicht.

Aber jetzt haben wir den Abschnitt aus dem vorletzten Kapitel aus dem Buch der Offenbarung gehört, wo von den Toren in der Mauer die Rede ist, Tore, die die Namen der Apostel tragen. Tore sind Öffnungen, die den Zugang – in diesem Fall zur Stadt – ermöglichen. Darin scheint mir ein wichtiges Bild enthalten zu sein. Nicht nur „der Menschensohn“ führt zur Einsicht und wird zur Öffnung, um die Herrlichkeit Gottes zu sehen. Auch die „Apostel“ - und wir dürfen den Begriff hier ausweiten auf alle, die sich von Gott rufen und senden lassen, sollen Zugänge zu Gott eröffnen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass Getaufte - und dem Ideal nach sind ja alle Getauften auch Gerufene und Gesandte - wirklich Zugänge zu Gott zu eröffnen. Viele nehmen eher die Funktion der Mauer ein. Sie verstellen den Zugang und verhindern die Einsicht. Aber eigentlich sollte jeder Gesandte (Shiloach) wie jenes Wasser sein, in dem der Blindgeborene seine Augen wäscht, nachdem Jesus die Vorleistung schon erbracht hat. Das ist eine so wichtige Aufgabe, die aber jeder immer nur auf einzigartige Weise erfüllen kann, nämlich für den anderen Zugang

zur Herrlichkeit Gottes zu werden. Jeder dieser menschengewordenen Zugänge hat seine persönliche Färbung (vgl. die Namen der Apostel über den Toren) und doch führen alle in die Mitte dieser Stadt.

Die Frage ist, was den Unterschied macht, ob man Mauer oder Türe ist? Da kann uns noch einmal das sechste Zeichen im Johannesevangelium beispielgebend sein: Eine Mauer bilden alle, die die Suchenden mit fertigen Sätzen abspeisen und ein eigenes Weiterdenken verbieten. Dafür stehen in der Geschichte von der Heilung des Blindgeborenen die Pharisäer. Wo ein abgeschlossenes Lehramt nur noch fertige Sätze anbietet, ist sie Mauer, die den Zugang ins Himmelreich verschließt. Wo hingegen jemandem die Fähigkeit zur eigenen Einsicht geschenkt wird, öffnet sich eine Tür, durch die er in dieses himmlische Reich hineingehen kann, indem er nun mit eigenen Augen sehen und bezeugen kann, was ihm ins Herz gegossen wird. So kann jeder, der zu solcher Einsicht gekommen ist und die Engel Gottes über dem Menschensohn auf- und niedersteigen sieht, selbst für andere wieder zum Shiloach werden oder eben zur Türe, durch die man in das himmlische Jerusalem gelangen kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp